



Altengerechte
Quartiere.NRW
Mönchengladbach
Hardterbroich

gefördert vom:

Ministerium für Gesundheit,
Emanzipation, Pflege und Alter
des Landes Nordrhein-Westfalen



MÖNCHENGLADBACH



Ergebnisse aus dem Mobilitätstraining und der Quartierssprechstunde

11.-29.07.2016

Inhalt

1. Stichprobe
2. Methode
3. Fragestellungen
4. Auswertung
5. Ergebnisse aus dem Mobilitätstraining
6. Ergebnisse aus der Quartierssprechstunde
7. Mobil bleiben! – Die Bewohner/innen der Altenheime der Sozial-Holding zu Besuch
8. Bus fahren! – Altenpflegeschüler/innen der kbs üben das Ein-und Aussteigen mit einem Alterssimulationsanzug

Mobil bleiben! Fit fürs Busfahren! Mobilitätstraining für Senioren

Treffen Sie uns montags bis freitags,

12. – 29. Juli 2016

auf dem Platz vor den Monfortshallen,
Schwalmstr. 301, 41238 Mönchengladbach.

10.00 – 12.00 Uhr Offene
Quartierssprechstunde

14.30 – 16.30 Uhr Mobilitätstraining im Bus
der NEW



**Wir freuen
uns auf Ihren
Besuch!**

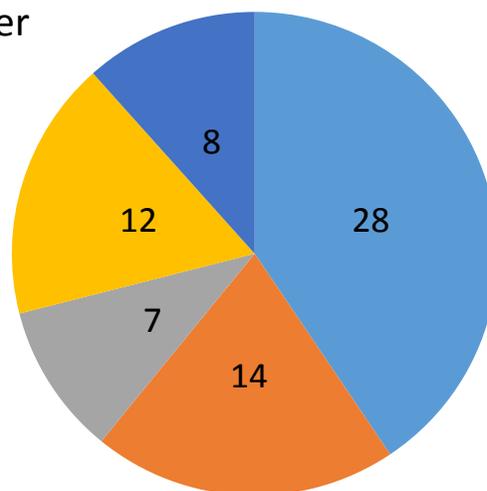
**Mobil
bleiben!**

**Mobilitäts-
training**

NEW'

1. Die Teilnehmer (Stichprobe)

- Menschen, die völlig selbstbestimmt in ihren eigenen vier Wänden leben, allerdings Wahrnehmungs- und Mobilitätseinschränkungen verspüren
- Menschen, die unter zu Hilfenahme von unterstützenden Dienstleistungen (z.B. ambulante Pflege) zu Hause leben
- Menschen, die in alten-gerechten Einrichtungen leben und noch relativ mobil sind (z.B. Generationenhäuser, Senioren-Stadthäuser, Wohnen mit Senioren-Service)
- Menschen, die in Pflegeeinrichtungen leben und deren Mobilität sich meistens auf einen engeren Radius im Stadtquartier beschränkt
- Schlüsselpersonen im und fürs Quartier



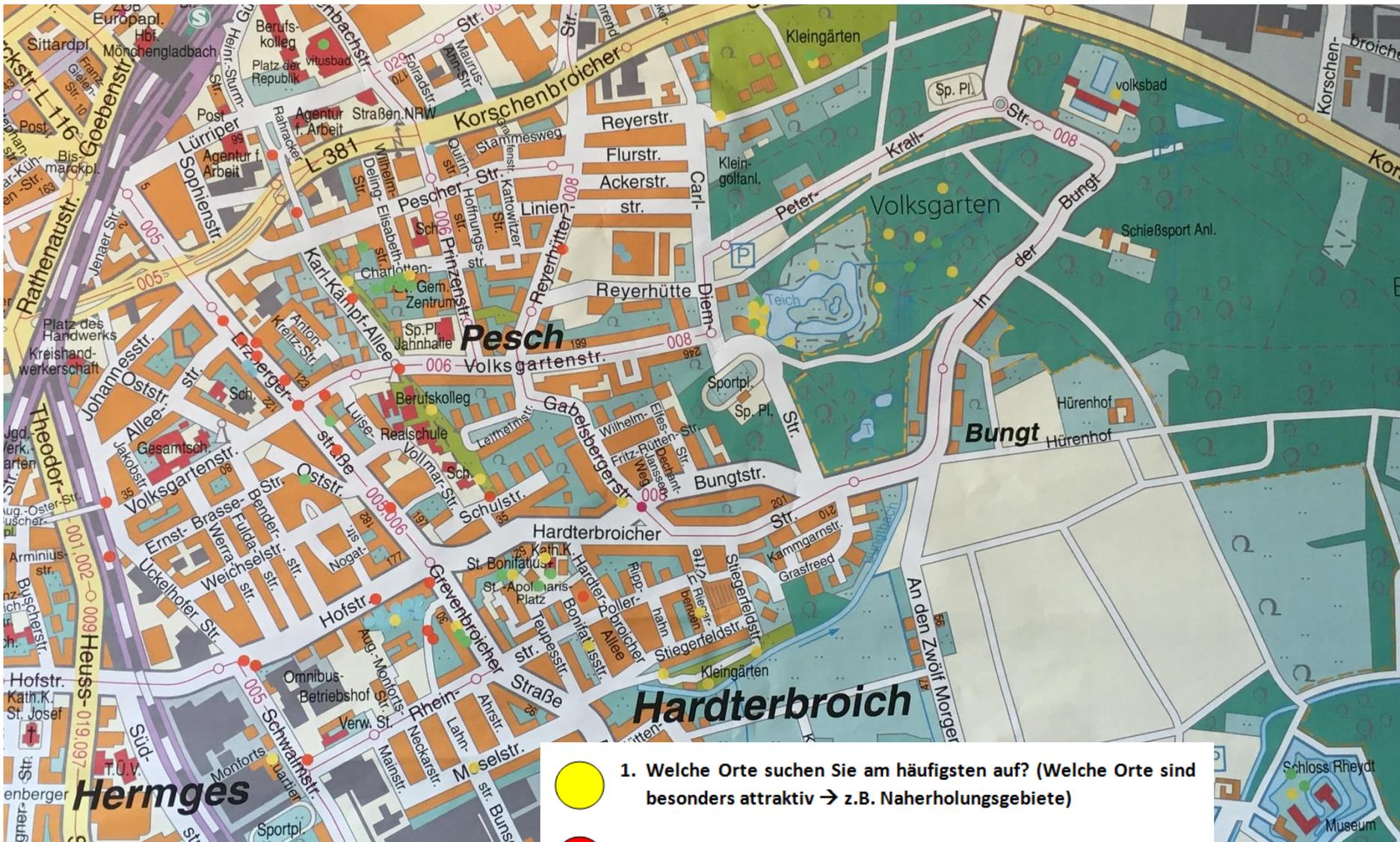
N= 69

2. Methode

- Nadelmethode
 - Visualisierung von bestimmten Orten mit Hilfe von Klebepunkten auf einer Karte.
 - Sie zielt darauf, sich schnell einen Überblick über die beliebtesten und wichtigsten Aufenthaltsplätze der BürgerInnen in einem Quartier zu verschaffen, aber auch Angsträume zu identifizieren. Gleichzeitig kann damit der Aktionsradius der BürgerInnen in einem Quartier bestimmt werden.
- Gruppendiskussion und qualitative Einzelgespräche mit Leitfaden
 - Offene Gespräche mit einem Leitfaden und Themenschwerpunkten zur Unterstützung für die Gesprächsführerin.
 - Vorher festgelegte Fragen werden in der Situation an den Gesprächspartner/die Gruppe angepasst.
 - Die Fragen können und sollen sehr offen beantwortet werden (hoher Redeanteil der Befragten mit insgesamt 30-60min).
- Aktivierende Kurzbefragung
 - Zusätzlich gab es eine anonyme Box für die Möglichkeit, Bedarfe und Ideen unabhängig von dem persönlichen Gespräch „einzuwerfen“.

3. Fragestellungen

- *Welche Menschen leben hier und wie würden Sie ihr Quartier beschreiben?*
- *Wer sind die „Schlüsselpersonen“ im Quartier, mit wem müsste ich Ihrer Meinung nach noch sprechen?*
- *Was gefällt Ihnen besonders gut hier in Hardterbroich? Welche Vorzüge und welche Besonderheiten gibt es hier?*
- *Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer aktuellen Wohnumgebung? (z.B. Gemeinschaftliche Treffpunkte, Öffentlicher Personennahverkehr, Grün- und Freiflächen, Nachbarschaft, Kulturelles Veranstaltungsangebot, Information über Angebote und Veranstaltungen im Stadtteil, Medizinische Versorgung, Dienstleistungsangebot und Einkaufsmöglichkeiten etc.)*
- *Was stört Sie bzw. was gefällt Ihnen nicht in Hardterbroich?*
- *Welche Ideen und Vorschläge haben Sie, wie das verbessert werden kann?*
- *Welche Aktivitäten für den Stadtteil würden Sie selbst gerne einbringen oder unterstützen?/Was können Sie tun, um etwas an dem genannten Problem zu ändern?*



Anwendung der Nadelmethode

1. Welche Orte suchen Sie am häufigsten auf? (Welche Orte sind besonders attraktiv → z.B. Naherholungsgebiete)
2. Wo fühlen Sie sich unsicher? Welche Gebiete meiden Sie bzw. welche Gebiete sind besonders unattraktiv?
3. Wo gehen Sie einkaufen?
4. Wo treffen Sie Freunde/Bekannte? Wo engagieren Sie sich z.B. über einen Verein?

4. Auswertung

Qualitative Inhaltsanalyse

1. Erhebung und Auswertung nicht standardisierter Daten mittels qualitativer Inhaltsanalyse als interpretative Auswertungsmethode.
2. Analyse der schriftlichen Dokumentation der Gespräche und Clustering zu thematischen Schwerpunkten/Kategorien.
3. Interpretation der Ergebnisse in Hinblick auf die o.g. Fragestellungen unter der Perspektive von Teilhabe am Leben im Quartier.

5. Ergebnisse aus dem Mobilitätstraining

Allgemeine Feststellungen zur außerhäuslichen Aktivität der befragten BürgerInnen:

- Mit einer größeren Einschränkung geht bei den BürgerInnen meist ein geringerer Aktivitätsradius einher.
 - Die Menschen, die völlig selbstbestimmt in ihren eigenen vier Wänden leben (Gruppe 1) und die BürgerInnen, die unter zu Hilfenahme von unterstützenden Dienstleistungen (z.B. ambulante Pflege) zu Hause leben, verdeutlichen, dass sie sich noch in einem wesentlich höherem Aktivitätsradius bewegen als die Zielgruppe 3 und 4 (Menschen, die in altengerechten Einrichtungen oder Pflegeeinrichtungen leben).
- Zudem scheint die Nutzung des Hilfsmittels entscheidend für die räumlichen Aktivitäten .
 - Z.B. erweitert die Nutzung eines E-Scooters den Aktivitätsradius um mehrere Kilometer (→ vgl. Ergebnisse Lürrip).
- Keiner der BürgerInnen, die mit dem Rollator oder E-Rolli zur Sprechstunde gekommen sind, sind mit dem Bus angereist. Insbesondere die Menschen mit Einschränkungen berichten, dass sie nur vereinzelt oder in Begleitung den öffentlichen Nahverkehr nutzen.

5. Ergebnisse aus dem Mobilitätstraining

- Das größte Problem beim Busfahren bestehe darin , dass die Fahrer häufig nicht nah genug am Bordstein halten. Das sorgt dafür, dass zwischen Bus und Bordstein eine Lücke entsteht, die für alle Befragten ein großes Hindernis und Sturzgefahr darstellt.
 - Für Rollator-Nutzer ist es sehr schwer den Rollator in den Bus zu heben! Der Rollator stellt für viele Nutzer vielmehr ein zusätzliches Hindernis dar, anstatt als Hilfsmittel zu dienen.
 - Die Klappe/Rampe für einen barrierefreien Zugang wird für Rollator-Nutzer in der Regel nicht ausgeklappt.
- An der Hintertür gibt es nichts, wo sich ältere Menschen abstützen, festhalten oder hochziehen können.
- Das rückwärts Aussteigen ist bei den Befragten mit großer Angst verbunden.
- Der Bus werde häufig erst gar nicht abgesenkt.
- Schwierigkeiten gibt es bei der Orientierung: Es gibt viele verschiedene Arten von Bussen, dabei ist unklar wo jeweils die Sitzplätze für Menschen mit Handicap sind.
- Aufgrund von einem Kinderwagen oder anderen Rollator-Nutzern sei der behindertengerechte Bereich im Bus häufig besetzt, sodass mehrere Folgebusse abgewartet werden muss.

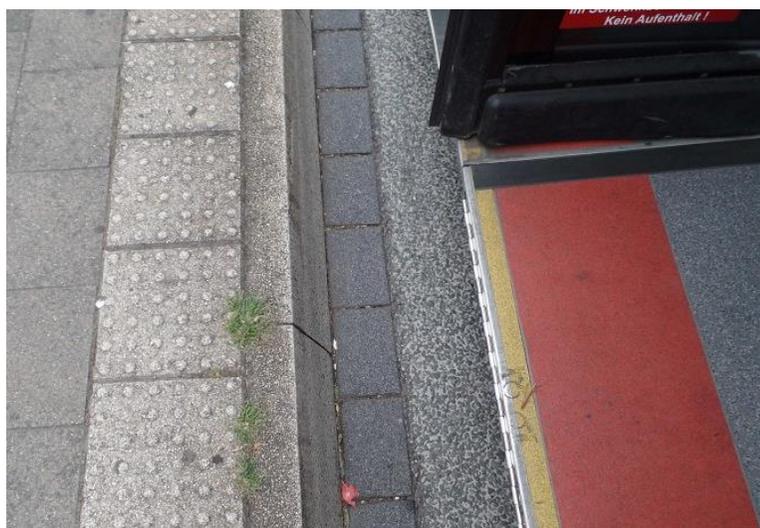
5. Ergebnisse aus dem Mobilitätstraining

- Die Klappe/Rampe für einen barrierefreien Zugang werde selten vom Fahrer selbst bedient. Dies erledigen meist andere Mitfahrer oder der Rollstuhlfahrer wird nicht beachtet.
 - An manchen Haltestellen ist nicht genügend Platz vorhanden, um die Klappe/Rampe überhaupt auszuklappen.
- Bei Rollstuhlfahrern fahren die Busse häufig einfach vorbei.
- Die Türen vom Bus werden zu schnell geschlossen, sodass die Angst besteht es nicht rechtzeitig raus zu schaffen oder eingeklemmt zu werden.
- Um ein Ticket zu „stempeln“ muss man nach vorne gehen. Ein handelsüblicher Rollator passt jedoch nicht durch den Gang.
- Die für Menschen mit Handicap vorgesehenen Klappsitze sind für die TeilnehmerInnen schwer zu bedienen, weil der Sitz hochklappt ohne dass man dies bemerkt.
- Aufgrund von Zeitdruck würden die Busse meistens zu schnell weiter fahren, sodass keine Zeit bleibt sich hinzusetzen.
- Bei den Busfahrern herrsche kein Verständnis für die älteren Mitfahrer und deren Teilhabechancen.

5. Ergebnisse aus dem Mobilitätstraining

Ideen und Verbesserungsvorschläge der BürgerInnen

- Bordsteinproblem:
 - Häufig parken die Autos so auf der Straße, dass der Busfahrer erst gar nicht richtig an die Haltestelle ran fahren kann – dies könnte z.B. verhindert werden durch Kameras im Bus, die das falsch parkende Auto aufnehmen.
 - Man könnte ein Training für Busfahrer initiieren, indem die Fahrer lernen richtig an den Bordstein ran zu fahren.
- Ansage in den Bussen integrieren für gegenseitige Rücksichtnahme (Bsp. Krefeld).
- Schulung oder Sensibilisierung der Busfahrer der NEW (am besten mit den älteren Menschen zusammen).
- Weitere Rollator-Trainings-Tage anbieten – dies würde sich insbesondere auch am Hbf anbieten oder an einem zentralen Ort im Quartier (z.B. Apollinaris Platz).
- Aufkleber zur Markierung der Rampe und der geeigneten Sitzplätze für Menschen mit Handicap. Auch für Blinde und Seheingeschränkte sollte diese Information deutlich gemacht werden.
- Anzeige oder Auskunft darüber, wie voll der Bus ist und ob der barrierefreie (Sitz)-Platz frei ist (evtl. sogar über App).



Quelle: Die Aufnahmen wurden zur Verfügung gestellt von einem engagierten Bürger aus dem Quartier.



Quelle: Die Aufnahmen wurden zur Verfügung gestellt von einem engagierten Bürger aus dem Quartier.



6. Ergebnisse aus der Quartierssprechstunde

Gestalten Sie Ihre Zukunft mit!



Ihre Mithilfe ist gefragt! Wir möchten herausfinden, was Ihnen wichtig ist, um möglichst lange ein selbstbestimmtes Leben in Hardterbroich zu führen. Hierzu bieten wir Ihnen eine offene Sprechstunde an.

Die Sprechstunde möchte ...

- Kontakte, Aktivitäten und Mitgestaltung in den Stadtteilen fördern.
- Netzwerke aus Bürgern, Einrichtungen und Unternehmen vor Ort knüpfen.

Wir freuen uns über ...

- Ihre Ideen für Verbesserungen in Hardterbroich,
- Menschen, die sich ehrenamtlich betätigen möchten,
- interessante Geschichten über das Leben in Hardterbroich.

Besuchen Sie uns auch ...

- wenn Sie mit Menschen in Hardterbroich ins Gespräch kommen möchten,
- wenn Sie gemeinsam mit anderen diese Entwicklung mitgestalten wollen.

6. Ergebnisse aus der Quartierssprechstunde

Öffentlicher Raum

- Da für die Hälfte der Befragten der Aktivitätsradius bei weniger als 800m liegt, ist es besonders wichtig eine fußläufige Versorgung sicherstellen zu können.
 - Z.B. der „Trampelpfad“ zwischen Rheinstraße und Grevenbroicher Straße
- Es gibt kaum Möglichkeiten, öffentliche und barrierefreie Toiletten zu benutzen.
- Es gibt zu wenig Bänke im Stadtteil. Wenn es Bänke gibt, würden diese oft auf dem Rasen stehen, sodass man mit einem Rollator nicht hin kommt.
- Mangelhafte Barrierefreiheit, z.B. bei den Bushaltestellen:
 - Haltestelle Theodor-Heuss Str. ist für Rollstuhl oder Rollator-Nutzer schwer erreichbar (man kommt auf die Brücke zur Straßenüberquerung mit einer Rampe hoch aber aufgrund von Treppen nicht wieder herunter.)

6. Ergebnisse aus der Quartierssprechstunde

Öffentlicher Raum

- Grünanlagen:
 - Die BürgerInnen schätzen besonders die Grünanlagen, die es im Quartier bereits gibt: Volksgarten, Kleingartenanlage, der renaturierte Bungtbach und der Grünzug vom Bahnhof über die Karl-Kämpf-Allee und die Schulstraße.
- Sicherheit/“Angsträume“:
 - Die Erzberger Str. → insbesondere an der Stelle, wo der türkische Gemüsehändler ist .
 - Kreuzung Grevenbroicher Str./Hofstraße. Hier sei besonders viel Verkehrsaufkommen und kein sicherer Fußgängerüberweg.
 - Gefährliche Kreuzungen: Rheinstraße/Ecke Schwalmstraße, Schwalmstraße/Ecke Hofstraße.
 - Der Grünzug an der Schulstraße bis zur Karl-Kämpf-Allee gilt abends und im Winter als „Angstraum“, weil hier viele Jugendliche und Obdachlose auf den Bänken sitzen. Ältere Menschen seien hier auch schon häufiger beklaut worden.
- Sauberkeit:
 - Grünzug an der Schulstraße bis zur Karl-Kämpf-Allee → hier gibt es keine Mülleimer. Das führt dann dazu, dass die Grünanlage durch viel Müll und Hundekot gekennzeichnet ist. Dies gilt auch für den Grünzug zwischen der Hardterbroicher Str. und Stiegerfeldstr.

6. Ergebnisse aus der Quartierssprechstunde

Freizeit und Kultur

- Sport- und Freizeitangebote: Netzwerk Hardterbroich-Pesch, Vereine, Kirchengemeinden
 - Bedarf: Spezielle Angebote für Senioren (insbesondere auch diejenigen mit Einschränkungen), die fußläufig erreichbar sind → z.B. Rolli-Sport, „Erzählcafé“ oder Gedächtnistraining.
- Kulturelle Angebote: Außer das Textiltechnikum, das Museum im Monforts Quartier, gibt es im Stadtteil keine kulturellen Angebote für die BürgerInnen!

6. Ergebnisse aus der Quartierssprechstunde

Gemeinschaft

Generelle Bedarfe zum Thema Gemeinschaft:

- Grenzübergreifende Kooperationen zu den Nachbarquartieren Pesch und Hermges sollten gefördert werden.
- Die bestehenden Barrieren zwischen Alt-Hardterbroichern und Neu-Hardterbroichern sollten vermindert oder im besten Fall abgebaut werden.
- Die große Anzahl an BürgerInnen mit Migrationshintergrund im Quartier sollte besser integriert werden. Dazu gehört die Sensibilisierung bei den „Alteingesessenen“ und der Abbau von Vorurteilen gegenüber den MigrantInnen.

6. Ergebnisse aus der Quartierssprechstunde

Gemeinschaft

- Nachbarschaft:
 - Die BürgerInnen berichten durchweg von einer guten unmittelbaren Nachbarschaft. Innerhalb der Straßenzüge und auch in der betreuten Wohnanlage herrsche eine gute Gemeinschaft.
 - Letztlich fehle es besonders daran, die einzelnen Akteure und engagierten Gruppen auch untereinander zu vernetzen (z.B. durch Stadtteilstefte).
- Ehrenamt und „Hilfenetzwerk“:
 - Besonders deutlich ist durch die Befragung geworden, dass es im Stadtteil an niedrigschwelliger Unterstützung fehlt.
 - Unterstützung würde vor allem für „Kleinigkeiten“ im Alltag benötigt, wie z.B. bei der Begleitung zu Arztterminen, beim Einkaufen, für die Erledigung von Formalitäten (beim Ausfüllen von Formularen und Anträgen) etc.
- Treffpunkte:
 - Es fehlt an barrierefreien Treffpunkten im Quartier sowie an einem Marktplatz oder „Quartierskern“, an dem man auch draußen mit anderen ins Gespräch kommen kann.

6. Ergebnisse aus der Quartierssprechstunde

Teilhabe und Partizipation

- Politische Partizipation:
 - Viele der befragten BürgerInnen berichten, dass sie sich insgesamt von der Politik und der Verwaltung nicht ernst genommen fühlen.
 - In Kooperation mit dem Bezirksvorsteher könnten beteiligungsorientierte Formate initiiert werden (z.B. Beteiligung der BürgerInnen zu aktuellen Planungen und Baumaßnahmen der Stadt).
- Information und Transparenz:
 - Derzeit gibt es keine gesammelte Information darüber, welche Veranstaltungen es gibt und was im Quartier passiert.
- Vernetzung:
 - Derzeit gibt es keine Vernetzung der Akteure in Hardterbroich. Laut Aussage der Schlüsselpersonen, sollte es eine Möglichkeit geben, alle Akteure im Stadtteil an einen Tisch zu bringen.
 - Z.B. Initiierung von einem Runden Tisch

6. Ergebnisse aus der Quartierssprechstunde

Konsum

- Mit den Einkaufsmöglichkeiten im Quartier sind die Befragten sehr zufrieden.
 - Die einzige Hürde, die die Befragten sehen, ist der Zugang zu den Geschäften aufgrund von Treppen am Eingang.
 - Einige Befragte erklären, dass der Zugang zu Real sehr erschwert ist, da hier ein Fußgängerüberweg fehlt.
 - Viele Befragte meinen, dass eine Möglichkeit fehlt, an einem günstigen Mittagstisch teilzunehmen.

Gesundheit

- Mit der medizinischen Versorgung sind die befragten Bürgerinnen zufrieden. Die Nähe zum Zentrum und die Verfügbarkeit von Ärzten im Quartier ermöglichen eine gute Versorgung.

6. Ergebnisse aus der Quartierssprechstunde

Ideen und Verbesserungsvorschläge der BürgerInnen

- Quartiersrundgang initiieren mit den „zentralen Punkten im Quartier“
 - Politiker und Bezirksvorsteher müssten einen Alterssimulationsanzug anziehen und damit einen Quartiersspaziergang machen.
- Experiment dazu: Wer hilft im Alltag beim Ein- und Aussteigen?
- Planung eines Quartiersfests bzw. Stadtteilfests?
- Planung/Initiierung von einem Runden Tisch für Hardterbroich-Pesch. Hier könnte auch der Bezirksvorsteher einmal im Monat oder einmal im Quartal eingeladen werden → Bsp. Eickener Gespräche oder Rheindahlener Runde.
- Das Netzwerk Hardterbroich-Pesch kann als Engagement-Quelle genutzt werden, hier bringen sich die Leute ein und engagieren sich bereits.
- Tempolimit – 30 Zone in der ganzen Erzberger Str. mit regelmäßigen Kontrollen → als Vorschlag für die Stadtverwaltung.

7. Mobil bleiben! – Die Bewohner/innen der Altenheime der Sozial-Holding zu Besuch



8. Bus fahren! –Altenpflegeschüler/innen der kbs üben das Ein-und Aussteigen mit einem Alterssimulationsanzug

„Mit dem Alterssimulationsanzug werden alltägliche Dinge wie Bus fahren zu einer riesen Aufgabe.“

„Das Einsteigen fällt schwer, weil der Einstieg so hoch ist – ohne Hilfe einen Rollator hoch heben ist kaum möglich.“

„Man benötigt viel mehr Zeit zum Ein- und Aussteigen aufgrund der hohen Unsicherheit.“

„Ich war verunsichert und hatte Angst zu stürzen. So würde ich mich nicht auf offene Straße oder zum Einkaufen trauen – wahrscheinlich würde ich nur in Begleitung oder gar nicht mehr aus dem Haus gehen.“

„Man braucht genug Zeit, um mit seinem Hilfsmittel im Bus zu hantieren, die hat man im Alltag nicht.“

„Man ist immer auf Hilfe angewiesen - mit dem Rollstuhl alleine in den Bus einsteigen hat leider nicht geklappt.“

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!